

Proportion

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **11 (1885)**

Heft 31

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-427078>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

An die Heilsarmee.

O Heilsarmee, o Heilsarmee, wie thut man dich verkennen!
 Du bettelst jetzt zur Sommerszeit,
 Doch Winters auch, wenn's friert und schneit
 Am Zürichsee, am Zürichsee, thut man dich Clown bloß nennen!

Die Sammelbüchse, die Sammelbüchse ist deiner Tugend Spiegel.
 Sie klinget so lang als Geld drein kliebt,
 Doch will man drauß, sie sich wohl schliefte.

Die Sammelbüchse, die Sammelbüchse ist deiner Tugend Spiegel.

Der Hauptmann und die Hauptmännin, sie leben aus den Renten,
 Wenn dumme Leute all' ihr Geld
 Euch bringen voll und ungezählt,
 So leben er, und sie und er behaglich aus den Renten.

O Heilsarmee, o Heilsarmee, dir fehlen wohl Strategen,
 Sonst hättest z' Bern am Schützenfest
 Du auch gemacht ein gut Geschäft.

O Heilsarmee, o Heilsarmee, dir fehlen halt Strategen.

O Hauptmann und Frau Hauptmännin, wie feig ist dein Gemüthe,
 Du predigst muthig sonst um's Geld
 Und wagst dich nicht auf's Kirchenfeld.

O Heilsarmee, o Heilsarmee, wie feig war dein Gemüthe.

Am Schützenfest, am Schützenfest, wie schön wär es gewesen,
 Wenn schön vereinigt Muz und Bod
 Und Frau General im Unterrock,

Am Schützenfest, am Schützenfest, beisammen wären g'wesen.

Nach berühmten Ausfern.

(Schützenfestbericht.)



Nachdem ich meinen Festbericht für eines der ersten Blätter unserer Heimath geschrieben habe, gefalle ich mir darin, auch meinen Festbericht für den „Nebelspalter“ niederzulegen. Erwarten Sie aber von mir keine längere Beschreibung, denn noch schnarcht mein lieber geistlicher Freund zu Hause auf dem Kanapee! Schenken Sie mir vielmehr die Beschreibung des mit lustigen Wimpeln ausgerüsteten Festplatzes, schenken Sie mir die Berichterstattung über die feillich geschmückte Stadt, in welcher

ich so manchen beduselnden alten Freund angetroffen habe! Der Nutzen der Schützenfeste liegt ja auf der Hand. Geschossen ward viel und noch mehr gesprochen, am meisten gegessen und getrunken. Das Uebrige ersehen Sie aus anderen Zeitungen; uns aber lassen Sie einen Bitteren nehmen, denn der Zug pfeift und mein Magen brummt. Was mir nicht langweilig geworden ist, sind die zahlreichen neuen Industriezweige, welche sich während des Schützenfestes gebildet haben. Neben zahlreichen Vögeln und fliegenden Hunden, welche zum Verkauf geboten werden, band man uns zahlreiche Bären auf und kauften wir uns diverse fröhliche Affen, der vielen Theater nicht zu gedenken, welche wir gratis in den Kauf erhielten. Eines Umstandes kann ich indessen nicht unerwähnt lassen, welcher uns ein Beweis sein muß, wie lieb uns unsere politischen Nachbarn haben. Es scheint nämlich, als ob das politische Korps eigens für diese Gelegenheit verstärkt worden sei. Aus dem „Basler Volksfreunde“ entnehmen wir wenigstens, daß am Donnerstag von den Herren Arago und Doyen, zwei geschätzten Mitgliedern des diplomatischen Korps, auf unsere Heimath toskirt worden sei. Indessen schließe ich hiemit meinen Festbericht, da ich fürchte, mich und Sie zu ermüden; auch ruft das Hüttenleben.

Nachschrift der Redaktion. Trozdem wir Freunde des Bitteren sind, erlauben wir uns doch zu bemerken, daß der Festbericht unseres Berichterstatters in Bern etwas gehaltvoller hätte ausfallen können. Derselbe trägt gar zu sehr das Gepräge des Hüttenlebens zur Schau.

Der neue Jäger und die alte Jagd.

Habt Ihr den Brief gelesen von Herrn Ziala,
 Der singt die alten Weisen und damit „Hopp, Hussab“!
 Das sind die alten Hörner, das ist der alte Klang,
 Das ist der ew'gen Roma uralter Schlachtgesang.
 Der heißt: „Das Staatsgelübde, das kenne ich ja nicht;
 Ich halt zur heil'gen Roma, die weist mir die Pflicht!“

Neuestes.

Wie wir soeben vernehmen, soll der Generalpostmeister des deutschen Reiches Ende September zu einer Soufer-Kur im Maderanertal eintreffen, um sich an Ort und Stelle zu überzeugen, ob die schweizerischen Alpenrosen nicht von der Reblaus infizirt seien.

Zwei lebende Nachkommen Diviko's

werden uns soeben signalisirt durch eine Korrespondenz aus Tuttlingen wie folgt:

Geehrter Redaktor!

Jungfer Kleopha Vid und ihr Bruder, der Holznecht Anton Gotthelf Vid, beide wohnhaft Späzlistraße Nr. 3, Hinterhaus neben der Wirtschaft zum Säugrabele, er 50, sie 62 Jahre alt, bezeugen Folgendes: Daß sie noch ein paar Geschwister in Nassau haben und insgesammt fest überzeugt sind, von wirklichen Nachkommen des Schweizerhelden Diviko abzustammen und daß ihr Geschlecht von jeher das folgende Wappen führte: Ein, wie eine Keule aussehendes, Stück Holz und ein zerbrochener Hasen römischer Form daneben, darunter die Buchstaben DIVIC, welches niemals anders als auf die Zerstörung der römischen Herrschaft durch ihre Vorfäter gedeutet werden kann.

Beide können sich noch genau erinnern, daß man ihrem Großvater stets Divi g'zurief, worauf er ein „o!“ dazu setzte, welches wie ein Ausruf des Aergers klang, ohne Zweifel aber ein solcher über die Verhöhnung seines Namens sein sollte. Auch wissen sie noch ganz gut, daß ihn der Pfarrer drängte, seinen Namen in „Vid“ umzuwandeln, indem ein wahrhaft frommer Christ nicht divig zu sein brauche und sich die Kirche allein vorbehalte, mit solchen Ueberresten des Heidenthums fertig zu werden. Der Großvater ließ sich durch einige Schnäpse leicht bewegen, aber das Volk, welches zäher am Alten hängt, rief der Jungfer Kleopha noch immer nach „die Vide“, welches offenbar nur eine Abchwächung des ursprünglichen „Diviko“ ist.

Der Handlung des Pfarrers lagen offenbar die Motive zu Grunde, welche auf die Zerschlagung des römischen Hasens durch den Schweizerprügel zurückzuführen sind und die Schnäpse des Großvaters sind mit Peterspfennigen bezahlt.

Das Ganze beweist nicht nur die Existenz eines Diviko, sondern auch den so vielfach bezweifelten Sieg über die Römer. Denn was sollte sonst die Jungfer Vid und ihren Bruder Gotthelf bewogen haben, den zerbrochenen Hasen zu behalten, wenn sie nicht dazu berechtigt gewesen wären?

Das ist wieder eine harte Nuß für die Freunde Roms und eine rechte Schande, daß die Nachkommen seiner ersten Ueberwinder in Tuttlingen sich vor der Rache desselben bergen müssen.

Achtungsvooll

Heinrich Spyrer.

Der erste Hirtensbrief.

Der lange sehnlichst Erwartete endlich ist er erschienen!
 Es hat der kreisende Berg nun geboren die winzige Maus!
 Und die Diözesanen umher betrachtens mit staunenden Mienen:
 Aus dem Felze des Schäfchens troch mit Mühe ein Wölflin heraus!

Proportion.

Die Forderung der Hagelbeschädigten	}	verhält sich zur	}	Leistung des Staates
		wie		
Schramm, Direktor der Schweiz. Hagelversicherung		zu		Schrämli, Zürcherischer Staatskassier.